

<b>Zeitschrift:</b>	Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
<b>Herausgeber:</b>	Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
<b>Band:</b>	30 (1936)
<b>Heft:</b>	1
<b>Artikel:</b>	Zur Weltlage : die englische Erhebung ; Zwischenbemerkung : die freche Lüge ; Der Kampf ; Die Selbstoffenbarung des Krieges ; Die Ausstrahlungen ; Faschistische und nationalsozialistische Götzendämmerung ; Masaryk, Roosevelt, Gandhi ; Sozialismus und Ko...
<b>Autor:</b>	Ragaz, Leonhard
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-136848">https://doi.org/10.5169/seals-136848</a>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 29.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Zur Weltlage

Die „Neuen Wege“ haben, wie schon oft in dieser Beziehung, kein Glück gehabt: Wie ganz anders hätte die Weihnachtsnummer ausfallen, welch volleren und sieghafteren Ton bekommen können, wenn beim Redaktionschluß schon das Ereignis bekannt und vollendet gewesen wäre, auf das der Redaktor bloß hoffen durfte, das er aber nie so groß und völlig zu hoffen gewagt hätte, das Ereignis, das er

### Die englische Erhebung

nennen möchte. Die Leser sind darüber gewiß alle genügend unterrichtet. Jene Empörung über das Laval-Hoare'sche, vor allem Laval'sche, Machwerk, von dem schon das letzte Heft berichten durfte, hat zu etwas geführt, was man wirklich nicht zu erwarten gewagt hätte, nämlich zum *Sturz der Regierung Baldwin-Hoare*. Der Leser wird den Kopf schütteln und sich fragen, ob ich phantasiere. Aber ich drücke mich absichtlich so aus: denn die Regierung, die soeben eine so überwältigende Mehrheit von Vertretern (wenn auch nicht an Stimmen) bekommen hatte, wäre unfühlbar gestürzt worden, und zwar auch von den eigenen Anhängern, wenn sie nicht schnell, auf wenig großartige Weise, den Außenminister geopfert hätte. Man darf also ruhig sagen und trifft damit den eigentlichen Sachverhalt: die Regierung wurde gestürzt, durfte sich aber auf Grund jenes Opfers sofort wieder auf ihre Bänke setzen, freilich an Ansehen sehr geschwächt. Dies gilt namentlich vom Premier Baldwin, der offenbar ein Typus jener vollendeten Biedermänner ist, die so bieder sind, daß sie ein wenig oder auch ziemlich viel Falschheit und Wortbruch gar nicht einmal merken. Es ist das, was man den englischen „cant“ nennt, was aber bei weitem nicht den englischen Charakter überhaupt kennzeichnet, wie ja die Erhebung gegen Baldwin und seine Regierung am besten zeigt. Die Wucht dieser Erhebung war so stark, daß die Regierung genötigt war, zu der negativen Tat der Entfernung Hoares eine entsprechende positive zu fügen: die Einführung Edens, des bloß Achtunddreißigjährigen, als Minister des Auswärtigen. Damit wurde die Erklärung verkörpert, daß nun anstatt der doppelten Politik, die in der Doppelstellung Hoare und Eden (Hoare war ja Außenminister im allgemeinen, Eden speziell Völkerbundsminister) zum Ausdruck kam, eine eindeutige und tatsächliche Völkerbundspolitik und Politik der „kollektiven Friedenssicherung“ getrieben werden solle.

Der Plan Laval-Hoare war damit von selber gestürzt. Er war noch schlechter, als man geahnt hatte. Er ging sogar weit über das hinaus, was man vor dem Kriege Mussolini angeboten hatte und bedeutete wirklich eine *Belohnung* für den Paktbrecher, im Namen

des Völkerbundes angeboten! Abgesehen davon, daß er besonders mit dem Italien eingeräumten Kolonisationsland ihm Abessinien völlig ausgeliefert hätte, war auch noch Trug dabei: der Hafen am Roten Meer, den man Abessinien als Ersatz anbot, sollte, wie sich später herausstellte, nur durch einen Karawanenweg, nicht durch eine Eisenbahn, mit dem abessinischen Hinterland verbunden werden dürfen, wodurch er allen Wert verloren hätte. Daß der Negus diesen Selbstmord in Schmach und Schande ablehnte, war zu erwarten. Er tat es, wie immer, in der klügsten und würdigsten Form.<sup>1)</sup> Eden aber ließ, noch bevor die Erhebung in England sich voll ausgewirkt hatte, in Genf merken, daß ihm an der Annahme nichts liege, worauf Laval nichts übrig blieb, als anzudeuten, daß er Aehnliches etwa wieder probieren wolle. Dieser Mann verfügt über eine Beharrlichkeit im Schlechten, die man fast bestaunen muß. Besonders ruft seine Gebundenheit an Mussolini, die ihn zu einem völligen Verrat an Frankreichs Interesse und Mission führt, nach Erklärungen. Sollte er dessen Enthüllungen fürchten? Im oberen Stock darf man ja Lavals Motive nicht suchen. Schwerer zu verstehen war, daß Mussolini selbst nicht mit beiden Händen zugegriffen. Statt dessen hielt er bei der Einweihung von Pontinia, einem der neuen Städtchen in den ausgetrockneten pontinischen Sümpfen (die Mussolini durch sehr viel größere Sümpfe ersetzt hat!), eine Rede, die eine wilde Herausforderung an den Völkerbund und gerade auch an England bedeutete. Darin erklärt er u. a.:

„Dieses Europa, das sich in den gegenwärtigen Ereignissen selbst entehrt ... Der Krieg, den wir auf dem Boden Afrikas begonnen (!) haben, ist ein Krieg der Kultur und Befreiung. Es ist der Krieg des Volkes. Das italienische Volk empfindet ihn als seine Sache. Gegen uns richtet sich tatsächlich die Front der Erhaltung des Bestehenden, der Selbstsucht und der Heuchelei ... Es ist eine Probe, aus der wir mit absoluter Sicherheit als Sieger hervorgehen werden.“

Die Rede erinnert bedenklich an jenes anfangs August 1914 vom Balkon des Schlosses von Berlin gesprochene Wort: „Ich führe Euch herrlichen Zeiten entgegen.“ Sie verleiht, neben allerlei anderm, den nicht aus der Luft gegriffenen Gerüchten über die geistige Gesundheit dieses „genialen Staatsmannes“ unserer weltlichen und geistlichen Reaktion neue Nahrung und bestätigt zum Erfchrecken das Wort, daß die Götter den verblenden, den sie verderben wollen.

Ueber die Gründe, welche die englische Regierung zu ihrem schmählichen Umfall bewogen haben, hat die Allgemeinheit inzwischen nichts mehr erfahren. In den Vordergrund stellten Hoare und Baldwin die Kriegsgefahr. Sollte es dem kleinen schwarzen Dämon an der Seine

<sup>1)</sup> In einer Weihnachtsbotschaft an das englische Volk hat er dann die sehr berechtigte Frage gestellt, die auch für die Schweizer gilt: „Habt ihr Angst vor einer einzigen Nation? Hat die Diplomatie euch zu Feiglingen werden lassen? Wollt ihr euch von einem einzigen Manne zum Narren halten lassen?“

wirklich gelungen sein, den auf Schlittschuhlaufen eingestellten, nervös heruntergekommenen Hoare, etwa unter Vorlegung von diesem nicht bekannten, wirklichen oder vorgegebenen Tatsachen, vor einer Verzweiflungstat Mussolinis, vielleicht verbunden mit der von Hitlerdeutschland ausgehenden Gefahr und der Andeutung, Frankreich wäre zur Hilfeleistung nicht bereit, Schrecken einzujagen? Oder sollte der Wunsch Baldwins entscheidend gewesen sein, wegen der Lage im Fernen Osten der abessinischen Sache ein rasches Ende zu bereiten? Oder sollten gar — vielleicht *neben* diesen Faktoren — jene „hohen Hände“, geistliche wie weltliche, im Spiele gewesen sein, die mit Mussolini sich selbst retten möchten?<sup>1)</sup>

Wichtiger als dies und ähnliches ist für uns ein anderes: daß wir uns über die Bedeutung dieser englischen Erhebung klar sind. Ich stehe nicht an, sie nicht bloß für etwas vom Allerbedeutsamsten, ja vielleicht für das Größte zu erklären, was ich selbst auf dieser Linie erlebt habe, sondern überhaupt für ein Ereignis von allergrößter geschichtlicher Bedeutung, ein Ereignis, das eine Wende der Menschengeschichte markiert. Dabei denke ich nicht in erster Linie daran, daß ein ganzes Volk, besonders in seinen edelsten Elementen, ohne auf Parteizugehörigkeit und andere äußere Interessen zu achten, sich gegen eine Regierung erhoben hat, die ihr Wort gebrochen, eine hohe Sache verraten und England Schande gemacht, und sie gezwungen hat, zu Wort und Ehre zurückzukehren. Das ist freilich etwas Großes gerade in unseren Tagen der Demoralisation der Völker auf der einen und der Regierungswillkür auf der andern Seite. Schon damit hat sich das englische Volk wieder an die Spitze der Völker gestellt. Aber das weltgeschichtlich Bedeutsame ist doch nicht dies, das ist vielmehr die große Revolution des Friedens und des Rechtes, die aus der tiefen Seele desjenigen Volkes aufgebrochen ist, welches politisch immer noch die Führung der Welt besitzt, wenn es sie besitzen will, und welches damit beweist, daß es diesen Willen hat. Das englische Volk hat durch diese Revolution erklärt, daß es den Frieden will, daß seine ganze Politik dem Frieden dienen soll und nur ihm. Das bedeutet, daß es den Völkerbund will und mit ihm die übernationale Rechtsordnung, vor welcher der Krieg dahinfällt, die „kollektive Sicherung des Friedens“, welche die Welt mit einem System von Recht überziehen will, vor welchen das System der Gewalt zunichte wird.

Ich wiederhole: Man kann von dieser Wendung nicht groß genug denken. Man lasse sich weder von theologischen noch von weltlichen Zynikern die Augen blenden! Diese Wendung bedeutet ein Herein-

---

<sup>1)</sup> Um sich die Schmählichkeit der Haltung Hoares klar zu machen, erinnere man sich nur an das Wort, das Hoare selbst im Parlament gesprochen hatte: „Eine schwere Verantwortung wird auf die fallen, welche in dieser Sache geschwankt haben.“

strahlen jenes Lichtes der prophetischen<sup>1)</sup> Weisagung vom Berge Gottes, der einst höher sein werde als alle andern Berge und Hügel; von dem die Völker das Gesetz Gottes empfingen, so daß man die Spieße zu Winzermessern und die Schwerter zu Pflugsharen mache und man den Krieg nicht mehr lernen, das heißt: die Kasernen schließen (oder verbrennen) und die Heere abschaffen würde; in dessen heiligem Schutz auch jeder unter seinem Weinstock und Feigenbaum sitzen, das heißt: ein wirklicher sozialer Friede erblühen solle. Ja, vor dieser Wendung scheue ich mich, allem Geschrei der Schriftgelehrten und Phariseer zum Trotz, nicht, zu erklären, daß ich darin etwas von einem gewaltigen Vordringen des Reiches Gottes erblicke.

Damit ist der Sinn dieser Wendung auf den höchsten Ausdruck gebracht: *Es ist der Kampf um die Theokratie*, das bedeutet: der Kampf um die Aufrichtung des Gottesrechtes über allem andern Recht, des Gotteswillens über allem andern Willen. Weltlich ausgedrückt: Es handelt sich darum, ob das sittliche Gesetz, dessen Geltung wir im individuellen Leben wie im Innern der Völker wenigstens grundsätzlich anerkennen, auch über das Völkerleben herrschen soll. Diesem letzten Sinn des Kampfes entsprechend bilden sich auch die beiden *Fronten*. Auf der einen, der Völkerbundsfront, stehen die *theokratischen* Mächte in ihrer geistlichen und weltlichen Form. Die geistliche (oder religiöse) Form stellt sich in jenem Grundelement dar, das immer noch die Atmosphäre der *angelsächsischen*, besonders der *englischen* Welt, erfüllt und dem Boden, auf dem sie steht, seine Kraft mitteilt, das aber auch dem *Katholizismus* eignet, wo er nicht sein Bestes verrät. Es ist der Glaube, daß Gott auch die Welt gehöre, daß das sittliche Gesetz auch die Politik beherrschen soll und könne. Dieser Glaube hat seine letzte Quelle in *Moses* und den *Propheten*, diese Quelle aber ist am gewaltigsten wieder aufgebrochen in — *Genf*, im Genf *Calvins* mit seinem Soli Deo gloria! Ist das nicht unermeßlich bedeutsam? Die *weltliche* Form dieses theokratischen Glaubens aber bildet auf der einen Seite die ganze Bewegung der *Menschenrechte*, die, von jener andern Form abstammend, besonders in *Frankreich* Macht gewonnen hat, auf der andern Seite aber der *Sozialismus*, der ebenfalls aus jener Quelle kommt, der Sozialismus in allen seinen Formen.

Dieser Front steht die *antitheokratische* gegenüber. Und zwar wieder in einer geistlichen (oder religiösen) und weltlichen Form. Die *geistliche* wird vertreten durch jenen *Pessimismus*, der nichts von Siegen und Vorstößen der Gottesherrschaft über die Welt und in die Welt hinein weiß. Er zieht sich vom Luthertum bis zu der dialektischen und anderer neo-calvinistischen Theologie (die damit Calvin verleugnet und verrät) und bis in all den Gemeinschafts-Pietismus und den offiziellen Katholizismus hinein. Das Hauptcharakteristikum dieser

---

<sup>1)</sup> Man lese Jefaja 2 und Micha 4.

ganzen geistlichen Art ist, daß sie noch leidenschaftlicher als ihre weltliche Form an das *Böse* glaubt, und jeden Versuch, Gottes Macht darüber in der Welt zu behaupten, mit Haß und Hohn verfolgt und als „Schwärmerei“ abtut. Die *weltliche* Form dieser antitheokratischen Art aber haben wir überall da, wo das Blut mehr gilt als der Geist, wo man die bloße Natur dem sittlichen Gesetz überordnet und Christus Cäfar dienen läßt. Hier glaubt man an die Gewalt, nicht an das Recht, und hier stellt man den Krieg höher als den Frieden. An diese Front stellt sich naturgemäß die ganze *Reaktion*, die geistliche wie die weltliche und den Zug beschließen Geldsack und Maschinengewehr — beide in der Rüstungsindustrie verbündet. Doch nein, es folgt noch ein Nachtrab: die den Völkerbund hassenden absoluten Pazifisten. Les extrêmes se touchent.

Das ist der Sinn dieses Kampfes, in den wir durch die große Wendung nun eingetreten sind. Keiner findet darin den rechten Platz, bevor er dies weiß. Aber zweierlei sei dazu vorläufig noch bemerkt. Dieser Kampf stellt sich in seiner Wirklichkeit, auf dem Boden der Erde, natürlich nicht so dar, wie er in der Höhe erscheint. Er vermischt sich mit dem vom Kampfe selbst aufgewirbelten Staub menschlicher Leidenschaft und menschlichen Irrtums. Aber nichts scheint mir kleinlicher, als wenn auch Pazifisten, Antimilitaristen, nichts Besseres zu tun wissen, als einerseits bloß auf diese irdische Trübung hinzuweisen und anderseits auf ihr unbeflecktes Ideal, das aber nicht auf den irdischen Kampfboden heruntersteigt und darum gut rein bleiben darf — rein und *unfruchtbar!* Die andere Bemerkung aber ist die, daß jenes Licht, das von Zion her (man denke an jenes prophetische Bild!) mit dem Kampf um den Völkerbund und die neue Friedensordnung in die Welt strahlt, menschlich betrachtet unendlich viel *schwächer* ist, als die entgegenstehenden Mächte, die sich mit allen stärksten Kräften des Erdgeistes verbinden, mit Mammonismus, Selbstsucht, Hochmut, Unglauben, Angst und Gier. Wie man jenes Licht nur *sehen* kann, wenn man auch seine *Quelle* sieht, so kann man an seinen *Sieg* letztlich nur *glauben*, wenn man an die Allmacht glaubt, aus der es stammt, und damit an das *Reich Gottes*, das *auf die Erde kommen will*.

Aber dieses Licht bedarf der Lichtträger. Gott hat Mitarbeiter nötig. Aus dieser Wendung entsteht die große neue *Aufgabe*. Sie besteht darin, daß wir auf diese Linie treten, die uns nun Gott selbst so deutlich zeigt. Diese eine Aufgabe teilt sich wieder in mehrere einzelne. Die erste ist, daß wir helfen, diese übernationale *Friedensordnung des Rechtes* durchzukämpfen. Dazu dienen auch die *Sanktionen* und der *Boykott*. Es gilt jetzt, diese Waffe zu schmieden, die dann, wenn nötig, auch anderswohin gewendet wird. Aber die andere Aufgabe ist, daß wir die Bewegung verhindern, auf den Weg der *Aufrüstung* zu geraten, vielmehr mit aller Wucht darauf drängen, daß hinter dem Sieg über Mussolini die *Abrüstung* komme. Die dritte Aufgabe aber

ist, daß wir die letzten und radikalsten *geistigen Kräfte* aufbieten, durch welche allein zuletzt der Krieg gestürzt und das Recht geschaffen werden kann. Diese Aufgaben widersprechen einander nicht, sondern ergänzen sich. Von der obersten Höhe herabsteigend, möchte ich noch eine Aufgabe hervorheben. Die englische Bewegung macht sie uns besonders deutlich: *Nicht die Regierungen, sondern die Völker müssen diesen Kampf an die Hand nehmen, ganz anders als bisher.* Die Regierungen haben sich zu Tode kompromittiert. Diese Sache muß ihren Händen entrissen werden. Sie muß zur großen *Weltrevolution* werden. Diese muß mit der religiösen auf der einen und der sozialen auf der andern Seite eng verbunden sein. Besonders muß ein zu sich selbst kommender *Sozialismus* auf diese Linie treten. Nun ist der Weg klar, das Programm deutlich.

So treten wir zu Beginn des neuen Jahres wie aus düsterem Nebel heraus auf eine Hochfläche, über der die Gipfel ragen und die Sonne durch die Wolken bricht.

#### Zwischenbemerkung: Die freche Lüge.

Aus diesem ganzen Zusammenhang wird von selber deutlich, welch eine freche Lüge es ist, wenn die Gegner der Sanktionen wie des Boykotts (ich denke jetzt aber nicht an die, welche es aus *pazifistischen* oder *ultrapazifistischen* Gründen sind) uns, ihren Befürwortern, vorwerfen, daß wir damit „Kriegshetzer“ würden und nun unser wahres Gesicht enthüllten. Einer der Stereotypen Schmähartikel voll persönlicher Verdächtigung geht durch die Schweizer Mittelpresse, die Schutzgarde des Geldsackes, und darüber hinaus. Es ist schon ein seltsames Schauspiel: Vom „Echo de Paris“, dem Organ des französischen Generalstabes, und der „Action française“, dem Blatt der Kriegsenthusiasten, denen Pazifismus Greuel ist und Antimilitarismus das Verbrechen der Verbrechen, über den „Temps“, das Blatt der Rüstungsindustrie, bis zum „Schweizerfoldaten“, der „Reformierten Schweizer Zeitung“ (die, wie üblich, ihre Gläubigkeit durch besondere Gemeinheit dokumentiert) und dem Organ der zürcherischen Offiziersvereinigung hallt es auf einmal: „Friede, Friede! Sanktionen und Boykott bedeuten Krieg!“ („Les sanctions — c'est la guerre.“) Auf einmal sind diese Leute zu Friedensenthusiasten geworden. Mit der Armee, die sonst ja alles macht, rechnen sie gar nicht; die zählt nicht. Die Obersten, die Maschinengewehre, die Tanks, die Flugzeuge, auf einmal gibt es die nicht mehr, nur „Friede! Friede!“<sup>1)</sup>

<sup>1)</sup> Durch besondere Gemeinheit zeichnet sich in dieser Sache auch wieder das Organ der zürcherischen Offiziersvereinigung aus. Dort schreibt z. B. ein Dr. Scheurmann in diesem Geist und Stil. Da ist nun interessant, zu wissen, daß dieser Dr. Scheurmann Sekretär beim *Erziehungsdepartement* ist, und zwar ausgerechnet für die *Mittelschulen* und die *Hochschulen*, also die Stätten *humanistischer*, das heißt *menschlicher*, zur Menschlichkeit erziehender Bildung. Kann man sich einen ärgeren Hohn denken?

Da muß etwas nicht stimmen. Die Sache ist klar genug: *Genau das Gegenteil von dem, was diese ganze Gesellschaft schreit, ist die Wahrheit und ihre eigene Ueberzeugung. Diese Leute spüren, daß ein Sieg in der Sache, um die es sich handelt, ein Sieg des Völkerbundes und der Rechtsordnung über Mussolini und den Faschismus, nicht nur im allgemeinen eine Niederlage der Reaktion wäre, deren Vorkämpfer, Held und beinahe Heiliger Mussolini und deren rettende Ideologie der Faschismus ist, sondern, daß dieser Sieg auch einen tödlichen Stoß für das gesamte Militär- und Gewaltsystem bedeutete, das die Stütze und das Idol geistlicher und weltlicher Reaktion ist. Das ist der „Friede!“, den sie meinen!*

Zweierlei ergibt sich daraus. Einmal, wie recht die Vertreter der Sanktionen und des Boykottes haben, wie sehr deren Tendenz *pazifistisch* ist und wie verblendet diejenigen Pazifisten sind, die das nicht merken. Sodann auch, wie unnötig und unwahr es ist, wenn eine gewisse Art von Pazifismus meint, immer wieder Verbeugungen vor der edlen und aufrichtigen Gesinnung unserer Gegner machen zu müssen. Mag es darunter auch noch einige solche geben, die ganze *Macht* ist eine Macht der Gemeinheit und Lüge. Wir haben sie — zu unserem Schmerze — seit sehr langer Zeit nie mehr anders kennen gelernt und sollen der *Wahrheit* die Ehre geben, auch um des Friedens willen.

### Der Kampf.

Die Sonne, sagten wir, breche durch die Wolken. Aber bloß als *Verheißung!* Denn dieses Ende eines Weges ist der Anfang eines neuen. Der Kampf wird auch schwerer, furchtbarer, je mehr es *Entscheidungen* entgegengeht. Verfolgen wir ihn auf den Linien, die heute sichtbar sind.

Die Frage ist: Welches sind die weiteren Maßregeln, die nächsten Schritte?

Da erhebt sich denn die *Petrolfrage*. Sie steht immer im Vordergrund. Daß das sogenannte Embargo auf das *Petrol* entscheidend würde, wenn auch nicht sofort, das ist ziemlich allgemein zugegeben. Wird es zustande kommen?

Zwei Faktoren kommen vor allem in Betracht.

Da ist einmal *Frankreich*, oder besser: *Laval*. Er hat die Verschiebung dieser Entscheidung durchgesetzt und sträubt sich weiter dagegen mit all jener Zähigkeit eines auf etwas Falsches, ja Schlechtes verfesselten Menschen. Ihn versuchte ein Ansturm der Linken unmittelbar vor Neujahr zu stürzen.<sup>1)</sup> Reden von Léon Blum und Péri, den

<sup>1)</sup> Ein Vorspiel hatte sich vor Weihnachten ereignet, als die Angreifer eine Behandlung der Außenpolitik vor Weihnachten und vor Lavals Gang nach Genf erzwingen wollten und Laval nur mit etwa vierzig Stimmen siegte. Auch hatten die Verhandlungen innerhalb der radikalsozialistischen Partei mit Herriots Demission als deren Präsident geendet, die auch eine Auflösung des Kabinetts zur Folge zu haben schien.

sozialistischen und kommunistischen Parteiführern, dazu von Delbos, dem Präsidenten der radikal-sozialistischen Fraktion, vor allem aber eine besonders glänzende und sieghafte von Paul Raymond, einem Vertreter der „Mitte“, stellten die ganze Laval'sche Außenpolitik in das rechte Licht: sie zeigten, daß sie das Verderben Frankreichs sei, dessen Sicherheit und Rettung eben auf jener kollektiven Friedenssicherung ruhe, die Laval nun sabotiere, nachdem Frankreich sie so lange erstrebt und England sie endlich wolle; daß für Frankreich, vor die Wahl zwischen Italien und England gestellt, nur England in Betracht komme, das andere Selbstmord wäre; daß, entgegen seiner Behauptung, Lavals Politik der Krieg sei, während der andere Weg allein zum Frieden führe. Es war ganz klar, daß *diese* Auffassung siegte. Laval durfte dann freilich zum Schlusse eine Rede halten, die gerade durch ein Einlenken auf der ganzen Linie scheinbar die Waagschale zu seinen Gunsten senkte. Man kann von dieser Rede sagen, daß jedes Wort davon wahr und jedes Wort eine Lüge war, indem sie zeigte, wie er, Laval, ja in allen Stücken dem Pakte treu gewesen sei, aber verschwieg, daß er ihn zugleich in allen Stücken sabotiert hatte. Interessant war sein Zugeständnis, daß er Mussolini tatsächlich carte blanche für Abessinien gegeben habe, was Mussolini selbst auch erklärt hat. Trotz dem Glanz dieses kleinen Meisterstückes der Lüge wäre Laval gestürzt worden, wenn nicht innerpolitische Gründe die Mehrheit davon abgehalten hätte. Man wollte nicht vor den Wahlen Lavals Erbschaft übernehmen. (Diese ewigen Wahlen!) Die „Volksfront“, die das tun müßte, hatte noch kein gemeinsames Programm. Der Nachfolger war wohl auch noch nicht bestimmt. Diese Gründe mögen politischer Klugheit entsprochen haben. Aber ob hier nicht auch wieder etwas Höheres als Klugheit hätte den Auschlag geben sollen? Laval kann in der Zwischenzeit weiter Frankreichs Verhängnis bereiten. Es gibt Augenblicke, wo man nicht warten darf. Ich fürchte, Frankreich habe in der Stunde jener Abstimmung eine Mission verloren — ob für lange? Für immer?<sup>1)</sup>

Der andere Faktor aber, von dem der weitere Verlauf des Kampfes stark abhängen wird, sind die *Vereinigten Staaten*. Hier ist nun ein neues großes Ereignis die *Neujahrsbotschaft Roosevelts*, worin er auf eine Weise, die seit Wilson nicht mehr vorgekommen ist, die Diktatur-Regierungen mit ihren Kriegstendenzen anklagt. In wiederholten Wendungen spricht er aus, „daß das Erscheinen der Autokratie in den Weltangelegenheiten den Frieden in Gefahr bringt, während dort, wo das demokratische Ideal getreu verwirklicht wird, keine solche Gefahren entstehen“. Zwei Drittel der Menschheit wären für den Frieden, aber jenes andere Drittel, durch seine „Führer“ verleitet und um die Wahrheit betrogen, drohe die Welt in den Abgrund des Krieges zu stoßen.

<sup>1)</sup> Inzwischen hat, nach einem abermaligen Vertrauensvotum, Herriots Ausritt aus dem Kabinett die Krise wieder akut gemacht.

Ein solcher Ton ist wieder große Verheißung. Es schien nun, als ob daraufhin eine Mitwirkung der Vereinigten Staaten auch bei der Petrolfaktion sicher sei, und dies um so mehr, als die Bombardierung des schwedischen Roten Kreuzes gerade dort gewaltige Erregung verursacht hatte. Das geplante, nun zur Verhandlung kommende Neutralitätsgebot wollte denn auch dem Präsidenten die Vollmacht geben, die Ausfuhr aller für den Kriegsgebrauch verwendbaren Waren, selbstverständlich also auch das Petrol, an kriegsführende Mächte zu verbieten. Aber dann kam schon die Abschwächung, daß diese Lieferungen bloß auf die des Friedensstandes beschränkt werden sollen, und neuerdings noch weitere Einschränkungen. Der Neutralitätsgötze, dieser mächtige Schirmherr alles Kleinen, Unerhörlichen und Gemeinen, muß wieder herhalten, um amerikanischer Selbstgerechtigkeit und Selbstsucht wie auch amerikanischem Mammonismus einen Glanz zu verleihen. Und wieder helfen Pazifisten mit. Ihnen erscheint es schon als großer Gewinn für den Frieden, wenn die Vereinigten Staaten sich um jeden Preis von einem allfälligen europäischen Kriege fernhalten. Ob dabei in Europa die eigentlichen Kriegsmacher siegen und die friedliebenden Völker unterliegen, scheint diesen Pazifisten gleichgültig zu sein. Noch weniger scheinen sie zu bedenken, daß die Vereinigten Staaten in einen Weltbrand mit absoluter Sicherheit hineingezogen würden, während es, wenn sie mit ganzer Wucht an der Friedenssicherung teilnahmen, in ihrer Hand läge, das Unheil, das, wenn es ausbricht, auch sie verschlingen wird, zu verhüten. Aber der Gedanke, nur um jeden Preis „seine Seele“ zu erhalten, scheint das amerikanische Volk ganz im Bann zu halten. Dazu hat stark auch die geschickte deutsche Propaganda beigetragen, der es, da die Alliierten in ihrer Lässigkeit nichts dagegen taten, gelang, die Amerikaner von der deutschen Unschuld, oder doch geringen Schuld, am Weltkrieg zu überzeugen. Ebenso die Enttäuschung über die europäische Entwicklung der Nachkriegszeit, wobei man vergißt, daß man durch den Rückzug vom Völkerbund diese größtenteils selbst verschuldet hat.

Die Nichtbezahlung der europäischen Kriegsschulden hat ebenfalls viel Verbitterung hinterlassen. Sehr zur Unzeit kommt auch der Streit vor der Nye-Kommission über die Frage, ob die Vereinigten Staaten bloß zur Rettung der bereits an die Alliierten erteilten Anleihen in den Weltkrieg getreten seien, wobei diese Deutung das Uebergewicht zu bekommen scheint.<sup>1)</sup>

So kommt es zu dem Widerspruch, daß der Präsident in seiner

<sup>1)</sup> Das Werkzeug dieser Politik wäre der berühmte Finanzmann *Pierpont Morgan* gewesen.

Ich halte diese materialistische Deutung doch für grundverkehrt. Mögen solche Motive auch mitgespielt haben, so ist es doch etwas ganz anderes gewesen, was das amerikanische *Volk* in den Krieg getrieben hat und was es nicht hinterher verleugnen sollte. Auch den Krieg für die Aufhebung der Sklaverei deutet man ja immer wieder auf jene Art und ebenso oberflächlich und falsch.

Neujahrsbotschaft die Friedensbrecher aufs stärkste tadeln, handkehrum aber erklärt, daß man, wenn sie ihre Absichten ausführen, man ihren Opfern ebensowenig Waffen und anderes Kriegsmaterial liefern wird, wie den höchstwahrscheinlich viel besser gerüsteten Angreifern.<sup>1)</sup>) Roosevelt selbst scheint entschlossen zu sein, trotzdem mit dem Völkerbund zu gehen. Aber einerseits hemmen ihn beim Blick auf die nahen Wahlen Rücksichten auf die Volksstimmung, anderseits hat das Manöver Laval-Hoare die wieder aufwallenden amerikanischen Sympathien für den Völkerbund gelähmt. Trotzdem spricht alle Wahrscheinlichkeit dafür, daß die Vereinigten Staaten den Ring um Mussolini nicht durchbrechen werden. Der nun Tatsache gewordene Verzicht auf die „Freiheit der Meere“ macht jene Blockade möglich, die England früher wegen der Gefahr eines kriegerischen Konfliktes mit den Vereinigten Staaten fürchtete. Auch ist damit überhaupt eines der Haupthindernisse der aktiven englischen Völkerbundspolitik beseitigt.

*Mussolini* selbst setzt sich natürlich mit allen Mitteln zur Wehr. Nachdem er die Frechheit gehabt hatte, am 11. November, am Tag des Beginns der Sanktionen, in ganz Italien flaggen zu lassen und dann die Gegen-Sanktionen zu spielen begannen, besonders gegen England, folgte jenes dem Preußen der napoleonischen Freiheitskriege nachgemachte Schauspiel der Abgabe der Eheringe und anderer Kostbarkeiten, wobei die Königin, deren Gatte ja durch Mussolini in eine so gar ehrenvolle Rolle versetzt worden ist, mit dem patriotischen Beispiel voranging. Es scheint, daß die Sanktionen wirklich einen gewissen Zusammenschluß um Mussolini zustande gebracht haben. Doch ist den Berichten über den allgemeinen Enthusiasmus nicht zu trauen. Der Schreibende weiß z. B. aus guter Quelle, daß die Arbeiter die Fabriken nicht verlassen durften, ohne die Ringe abgegeben zu haben. Aehnlich wird es sich auch sonst vielfach verhalten haben. Davon nachher noch mehr.

Inzwischen haben die Generalstäbe Englands und Frankreichs miteinander jene Maßregeln verabredet, die für den Fall notwendig wären, daß Mussolini es wirklich wagte, nach Verhängung des Oelembargos (oder gar Sperrung des Suezkanals) die englische Flotte oder gar Frankreich anzugreifen. Schon kreuzt die französische Flotte im Mittelmeer. Das ganze Mittelländische Meer mit seinen Küsten ist von Kriegsvorbereitungen erfüllt. Es sei auch geplant, daß für den Fall eines deutschen Angriffes auf Frankreich, der durch die Wegnahme

<sup>1)</sup> Im Falle der Petrosanktionen hätte das freilich nichts zu bedeuten, da Abessinien ohnehin kein Petrol von Amerika kaufte. Ebenso bedeutete es keine Durchbrechung der Sanktionen, wenn es Italien, wie das Neutralitätsgesetz in seiner neuesten Form verlangt, bloß so viel lieferte wie im Frieden. Denn das wären nur etwa fünf bis zehn Prozent von dessen ganzem Bedarf. Es ist auch nicht zu übersehen, daß das Gesetz allfällige *Ausnahmen* vorsieht. Hoffentlich findet an dieser Stelle alles Raum, was wir von Amerika an Unterstützung von Völkerbundsaktionen verlangen dürfen.

von französischen Truppen von der deutschen Grenze an die italienische begünstigt worden wäre, motorisierte englische Truppen an ihre Stelle träten.<sup>1)</sup>

Ich meinerseits glaube nicht, daß Italien es auf einen Krieg ankommen lassen wird, falls die andern wirklich fest zusammenstehen. Denn wenn auch Mussolini bereit sein sollte, diesen Sprung in den Abgrund zu tun, so ist doch anzunehmen, daß der Generalstab des Heeres und der Marine sich diesem Selbstmord widersetzen würde.

Für das Oeembargo scheinen alle in Betracht kommenden Staaten bereit zu sein, vorausgesetzt, daß der Ring sich einigermaßen schließen lasse. Aber Mussolini hat mächtige Freunde. Eine gewaltige Aktion zu seiner Rettung ist im Gange. Laval kämpft dabei sozusagen um sein Leben. Der Vatikan ebenfalls: er hat sich auf Gedeih und Verderb mit Mussolini verbunden. Ebenso das Königtum; denn ein Sturz des Faschismus bedeutet auch das Ende dieser schmählich gewordenen italienischen Monarchie. Die Kollegen (vor allem der belgische) suchen in Windsor Hilfe. Von allerlei Plänen wird rumort, unter Beseitigung Mussolinis das Königtum (und vielleicht den Vatikan) zu retten. Sicher scheint bloß Mussolinis Ende zu sein.<sup>2)</sup>

### Die Selbstoffenbarung des Krieges.

Diese Perspektive wird auch durch einen Blick auf den Krieg bestätigt, wie er von Italien aus in Abessinien geführt wird. Von den eigentlichen „Kampfhandlungen“ (ein schönes Wort für „Morden“ und „Schlachten“) darf ich wohl schweigen. Höchstens mag die Bemerkung am Platze sein, daß die Sendung des mit reichlichen Vorschußlorbeeren ausgestatteten Marschalls Badoglio bis jetzt wenig geholfen hat und auch für die Zukunft wenig zu helfen verspricht, so daß jene Lorbeeren, wie es mit solchen meistens geht, rasch zu verdorren drohen. Nach der Ansicht der „Fachleute“ ist die Sache der Italiener (besser: Mussolinis), militärisch betrachtet, ausichtslos. In den Lagern wüteten Krankheiten. Die Verpflegung lasse, entgegen der offiziellen Legende, alles zu wünschen übrig. Die wahre Meinung der Soldaten sei unter den Briefmarken zu finden: „Wir gehen hier alle zugrunde.“ Nicht umsonst müssen die schwarzen Söldner die eigentliche Last des Kampfes tragen. Auch Mussolini überläßt *ihnen* das „pericolosamente vivere“ (gefährlich leben). 36,000 verwundete, kranke oder revoltierende Soldaten und Arbeiter, also 15 Prozent der

---

<sup>1)</sup> Das wird nun offiziell geleugnet.

<sup>2)</sup> Neuerdings heißt es, man wolle den Vorschlag des Negus, man möge eine Kommission des Völkerbundes beauftragen, die Kriegsführung der beiden Völker zu prüfen, dazu benutzen, eine neue Friedensvermittlung zustande zu bringen, nach italienischer Auffassung gar in dem Sinne, daß sie alle Anklagen Italiens prüfen und das Urteil des Völkerbundes hinfällig machen sollte. Das wäre der Vorschlag Laval-Hoare in dritter Potenz!

Gesamtzahl, sind nach den Angaben der Kanalkontrolle seit Beginn des Feldzuges (vom 25. April bis 25. Dezember) zurücktransportiert worden. Die Berichte über große Revolten, besonders der Südtiroler (die neben den Askaris voran müßten) sind schwerlich erfunden. Für 2000 Deserteure habe man in Jugoslawien Konzentrationslager einrichten müssen; 1500 seien nach Deutschland geflohen, Hunderte nach Österreich und so fort. Dazu kommen die riesigen Kosten, nach englischen Berechnungen mindestens 6 Millionen Schweizerfranken im Tage. Auch mit dem Abfall der Abessinier, einer Hauptstütze der Rechnungen Mussolinis, scheint es nicht weit her zu sein. Diese Uebergelaufenen, sogar der berühmte Ras Gugsa, enthüllen sich eher als Agenten und Spione der Abessinier. Kurz, das Schicksal des stolzen Zuges der Faschisten nach Abessinien droht eine noch furchtbarere Katastrophe zu werden, als die von 1896. Es kann einem davor grauen. Ein Gottesgericht scheint zu nahen, wie die Geschichte es nur selten erlebt.

Wie es zu gehen pflegt, greifen die Italiener im Bewußtsein dieser Sachlage zu den letzten und schändlichsten Mitteln. Namentlich zu immer skrupelloserer Anwendung des Luftmordes, auch in Form des Giftgases. In den vierzehn Tagen vom 7. Januar zurück haben 53 Tonnen mit solchen den Suezkanal passiert. *Die Bombardierung der schwedischen Rotkreuz-Ambulanz bei Dolo in Südabessinien*, verbunden mit einer Beschießung durch Maschinengewehre, deren Erfolg über 50 Tote und entsprechend viele Verwundete sind, wie eine ähnliche kleinere Aktion gegen eine ägyptische Ambulanz, bilden den Gipfel dieses ganzen Frevels, der sich ja schon lange über das Hochland von Abessinien verbreitet. Auch wenn die Bombardierung von friedlichen Dörfern und Städten und die feige Hinmordung von Frauen und Kindern aus der Luft her schon fast unüberbietbar schlimm ist, so hat man doch stets Angriffe auf Verwundete und Kranke mit ihren Pflegern als besonders gottlos empfunden. Und was sagen der Papst und die italienischen Erzbischöfe nebst Professor Lorenz und Direktor Grob zu der Schändung des Kreuzes? Die Entschuldigung der Italiener mit den Dum-Dum-Geschossen der Abessinier und ihrem Mißbrauch des Roten Kreuzes kennen wir vom Weltkrieg her zur Genüge, um darauf zu achten. Nein, es war ein berechneter Akt wilder und völlig gottloser Brutalität, einmal, um der Brutalität selbst willen (denn sie gehört zum Faschismus); sodann, um Rache an denen zu nehmen, die den Abessiniern Hilfe leihen, dazu an den Schweden noch besonders, weil schwedische Offiziere bei der Instruierung der abessinischen Truppen mitgeholfen haben. Daß dies die richtige Auslegung des Aktes ist, beweist folgende Stelle aus der offiziellen, unter Mussolinis Oberaufsicht stehenden Zeitschrift des Faschismus „Regime Fascista“ vom 29. November, gezeichnet von Farinacci, der Mitglied des Großen Faschistenrates und einer der wichtigsten Unterführer ist:

„Wir haben die unabweisbare Pflicht, zu allen erlaubten und unerlaubten Mitteln zu greifen, um die Barbaren zu vernichten. Wir werden sofort daran gehen, die Täler, wo der Feind lagert, mit Doppelzentnern oder, und wenn das nötig ist, mit Tonnen von Gasbomben zu überschütten. Das wäre auch das einzige Mittel, die schwedischen Offiziere „würdig“ zu empfangen, die beanspruchen, in der ersten Linie zu stehen, um der Armee des Negus Hilfe zu leisten. Wenn man in Genf zu protestieren wagt oder wenn England Einwände erhebt, so werden wir mit dem Worte des Cambronne [merde! — in der Schlacht bei Waterloo] antworten.“

Ein Wort aus dem römischen Blatt „Tevere“ muß doch auch in den „Neuen Wegen“ verewigt werden:

„Ein ganzes Zelt voll Schweden oder Engländern oder Völkerbundsbeamten und selbst ein ganzes Lager von Rotkreuzzelten, sogar die ganze verbrecherische Gemeinschaft der fünfzig Sanktionsländer, das alles ist nicht so viel wert als ein Haar, das einem italienischen Soldaten vom Kopfe geschnitten wird. Unfere Bomberflieger wissen das und werden es bekanntmachen.“

Es ist wohl angebracht, zur Vergleichung das Wort aus dem Buche „Der christliche Staatsmann“ von Wilhelm Stapel, einem nationalsozialistischen Theologen, anzuführen, daß, wenn in Polen auch nur acht Deutsche wären, sie doch mehr bedeuteten als die dreißig Millionen andern Einwohner Polens, „weil sie eben Deutsche sind“.

In dieser Aktion der Italiener hat den bisherigen Gipelpunkt erreicht, was wir *die Selbstdaffenbarung des Krieges* durch den abessinischen Heldenzug des Faschismus nennen können. In der Tat scheint es zum Sinne dieses abessinischen Krieges zu gehören, daß der Welt darin noch einmal, als letzte Warnung, gezeigt wird, was Krieg, „moderner Krieg“, bedeutet. Die Erfahrung des Weltkrieges war offenbar vielen zu nahe, als daß sie davon den *rechten Gebrauch* hätten machen können. Und die *Jugend* hat sie ja *nicht* gemacht. Nun bekommen wir alle, sei's noch einmal, sei's zum ersten Male, einen Anschauungsunterricht vom Kriege. Der Teufel gibt ihn, Gott benutzt ihn.<sup>1)</sup>

Es ist auch viel Einzelnes dabei, was eine seltsame Bedeutsamkeit besitzt. So vor allem die Rolle der *Technik* in diesem Kriege. Auf sie stützten sich ja die Italiener vor allem. Und am Anfang schien es mit Recht. Aber nun, wie steht es damit? Die Flugzeuge und Tanks richteten immer weniger aus. Aber sie brauchen — *viel Petroleum!* Auch die steilen Straßen, auf deren rasche Anlage die Italiener so stolz

---

<sup>1)</sup> Es mag angebracht sein, gerade in diesem Zusammenhang auf Mussolinis bekanntes Wort vom *Kriege* hinzuweisen:

„Je mehr der Faschismus die Zukunft der Menschheit bedenkt und beobachtet, ganz abseits von politischen Ueberlegungen des Augenblicks, desto weniger glaubt er an die Möglichkeit und Nützlichkeit des ewigen Friedens. Er lehnt die Lehre des Pazifismus ab, die aus einem Verzicht auf den Kampf und einem Akt der Feigheit vor dem Opfer [Askaris!] geboren ist. Der Krieg allein bringt die menschliche Energie zu ihrer höchsten Spannung und drückt den Völkern, die den Mut zu ihm haben [Luftangriffe auf Rotkreuzzelte!, Askaris voran!] den Stempel des höchsten Adels auf. Alle anderen Prüfungen sind bloß ein Erfatz dafür und bringen den Menschen nie in die Lage, wo er die große Entscheidung zu treffen hat: die Wahl zwischen Leben und Tod. Darum ist die Lehre, die auf das schädliche Postulat des Friedens gegründet ist, dem Faschismus verhaft.“

waren. (Sie sind von jeher wirklich die besten Straßenbauer der Welt!) Und nun ist es gerade das Petroleum, an dem die Italiener zu Fall kommen können. Ist das nicht bedeutsam? Leuchtet da nicht die Wahrheit des Wortes der Frau von Staël auf: „La morale est dans la nature des choses“?<sup>1)</sup> Ist das nicht ein Stück Verwirklichung des 46. Psalms? Und endlich enthüllt und richtet sich diese Macht über dem Kreuze von Dolo. Gewiß: in Europa, über unseren Städten und Industriewerken hätten diese Gewaltmittel eine ganz andere Wirkung. Gleichwohl bleibt die Tatsache, daß jetzt in Abessinien diese Teufelswunder der Technik und dieser ganze Apparat der Gewalt zerbricht und zerstiebt vor dem Recht, vor dem Geist, vor — Gott!

Fürwahr, eine gewaltige Lehre!

In Italien hätten, wie schon bemerkt worden ist, die Sanktionen den Großteil der Bevölkerung (aber nicht etwa die noch sozialistisch denkende Arbeiterschaft!) um die Verteidigung des Landes und um Mussolini zusammengeschlossen. In diesem Zusammenhang möchte ich als bedeutsam hervorheben, welche Rolle die *Arbeitslosigkeit* und überhaupt die *wirtschaftliche Not* dabei spielen. Diese haben die Massen so zermürbt, daß sie in den verhältnismäßig hohen Löhnen, die man den Arbeitern in Abessinien zahlt, eine unerwartete Hilfe erblicken und überhaupt in der Erregung des ganzen Abenteuers eine seelische Erleichterung. Aber es wäre ganz verkehrt, daraus ein Argument gegen die Sanktionen machen zu wollen, noch abgesehen davon, daß diese über den heutigen Anlaß hinausreichen. Und wie lange wird jenes Fieber dauern? Wie wird der Tag der Ernüchterung aussehen? Dagegen bedeutet auch dieser Zusammenhang das Wesen des „modernen Krieges“, seine Quellen, seine Dämonie, und zeigt freilich auch, wo der Kampf gegen ihn einsetzen muß.

### Die Ausstrahlungen.

Wir wollen die weltpolitischen Ereignisse, die in der Berichtszeit hervorgetreten, wieder um den abessinisch-italienischen Krieg als Mittelpunkt gruppieren.

Es ist gegeben, daß wir mit *Aegypten* beginnen. Dieses benutzt die englische Bedrängnis, um seine volle Unabhängigkeit zu fordern. Heftige, zum Teil blutig verlaufende Unruhen der Studenten und Studentinnen geben der Stimmung der politisch lebendigen Bevölkerung Ausdruck. Italienische Propaganda hilft dabei mächtig mit, ohne aber die Aegypter, die leidenschaftlich für Abessinien sind, für sich zu gewinnen. England muß nachgeben. Die Verfassung von 1923, die unter Hendersons Einfluß zu Stande gekommen, wird wieder in Kraft gesetzt und damit das sogenannte parlamentarisch-demokratische Re-

---

<sup>1)</sup> Die Sittlichkeit liegt in der Natur der Dinge.

gime. Die besondere Gerichtsbarkeit für die Fremden (die sogenannte Exterritorialität) soll beseitigt, über die Landesverteidigung und den Schutz des Suezkanals ein Abkommen getroffen werden, während die Sudanfrage offen bleibt.

Von Aegypten werden wir zu *Japan* geführt. Es errichtet Gesandtschaften in Kairo und Addis Abeba. Und ist überhaupt mächtig im Spiele. Kurzfristig aber wie alle Gier benutzt es die glänzende Gelegenheit nicht, um sich zum Schützer und Führer aller „Farbigen“ aufzuwerfen, sondern fördert umgekehrt Mussolinis Spiel, indem es die englische Bedrängnis dazu ausnützt, China in seine Gewalt zu bringen und damit die Herrschaft über ganz Ostasien zu gewinnen, als Vorbereitung einer noch größeren. Es hat in der Berichtszeit darin weitere Fortschritte gemacht, indem es immer seine Kwantung-Armee voraus schickt. Von Zeit zu Zeit schafft es auch „Zwischenfälle“ in der unter russischem Einfluß stehenden inneren Mongolei, offenbar in der Absicht, Rußland zum Krieg zu reizen oder doch sich für diesen Krieg eine noch günstigere Basis zu schaffen. Seine Absichten auf China sucht es, ganz nach dem Schema der ganzen Weltreaktion verfahrend, damit zu maskieren, daß es sich als Schützer gegen den Kommunismus ausgibt. (Das tut ja namentlich auch Hitler! So neuerdings in seiner Neujahrssbotschaft.) Wahrscheinlich gewinnt es damit wirklich einen Teil des chinesischen „Bürgertums“. Der Kommunismus, der dort wohl nicht viel mehr bedeutet als eine radikale Volksbewegung gegen furchtbare Not und Ausbeutung, beherrscht ja auch einen Teil Chinas und stößt immer wieder vor, während ein Tschiang-Kai-Schek eine Art Faschismus zu repräsentieren scheint. Die Kommunisten bieten denn auch wirklich ihre Hilfe gegen Japan an. Auch in China will man einen „Front populaire“ gegen Japan und den Faschismus bilden! Diese finden besonders unter der Studentenschaft und der erwachten Arbeiterschaft heftigen Widerstand. Und England stärkt China den Rücken.

Für die *Vereinigten Staaten* bildet wohl Japan mit seinen Weltreichsplänen die einzige außenpolitische Frage von dringlicher und ernster Bedeutung. Jüngst hat der Präsident der Senatskommision des Auswärtigen, Pittmann, in aufsehenerregender Weise auf die „Welt eroberungsabsichten“ Japans hingewiesen und ihm gegenüber eine „starke Außenpolitik“ der Vereinigten Staaten gefordert. Er hat auch erklärt, vereinigte Manöver der amerikanischen und englischen Flotte im Pazifischen Ozean wären wohl geeignet, Japan zur Besinnung zu bringen.

Das ist auch das Hauptthema der gegenwärtig in London tagenden *Flottenkonferenz*. Japan fordert „Gleichberechtigung“, und das bedeutet: Herrschaft über den Pazifischen Ozean. Amerika ist entschlossen, ihm diese nicht zuzugestehen. Damit ist die Konferenz im Wesentlichen zum Scheitern verurteilt. Englands furchtbare Flotten-

basis von Singapore, die einst Macdonald und Henderson stillgestellt hatten, ist nun „fertig“.<sup>1)</sup>

Die von Japan ausgehende Gefahr bildet eines der großen Themen des begonnenen Jahres. Hier muß eine Wendung eintreten.

Von Japan gelangen wir auch ohne Mühe nach *Rußland*. Dort hat der in der Tat gewaltige Fortschritt der Industrialisierung die Aussichten eines Kampfes gegen Japan (wie gegen Deutschland) mächtig vermehrt. Nur die Verkehrswege sind noch ungenügend. Immerhin ist nun die sibirische Bahn bis zum Baikalsee doppelgleisig, eine neue strategische Bahn bis Wladiwostok im Norden der Mandschurei so ziemlich fertig und jede andere Art von Vorbereitung auf den japanischen Angriff getroffen. Da die Vereinigten Staaten auch auf dem Wachtposten stehen, dazu England, so wird sich Japan besinnen. Auch dieser Krieg ist überhaupt nicht unvermeidlich.

Letzthin haben im Rat der Volkskommissäre sowohl der Präsident *Molotoff* als auch *Stalin* selbst Reden von großer außenpolitischer Bedeutung und einer mit Roosevelt wetteifernden Deutlichkeit gehalten. Während Stalin etwas unklug (wie man meinen möchte) erklärte, daß nur Russland mit seiner Stellung zum italienisch-abessinischen Konflikt reine, nämlich antiimperialistische Absichten habe, während die andern Großmächte bloß in Italien den unerwünschten Konkurrenten bekämpften, wendete sich Molotoff ganz offen gegen die japanischen Pläne und die Hitler-deutschen Eroberungsabsichten in bezug auf Russland.

Damit wären wir zu *Hitler-Deutschland* gelangt. Bevor wir aber bei ihm verweilen, muß noch ein Blick auf die *baltischen* und besonders die *skandinavischen* Staaten geworfen werden, und dann vielleicht auch einer auf *Oesterreich*. Die skandinavischen Staaten haben sich neuerdings auf einer Konferenz in Helsingfors gegen die Hitlergefahr zusammengeschlossen. Das Bedeutsame darin ist, daß nun auch Finnland sich diesem Größeren Skandinavien („Scandia major“) anschließt, trotz dem Werben Hitler-Deutschlands, das an eine starke antirussische Stimmung anknüpfen kann. Diese ganze „groß-skandinavische“ Entwicklung kann man nur von Herzen begrüßen. Sie entspricht Hoffnungen, die der Schreibende vor mehr als einem Jahrzehnt in den „Neuen Wegen“ ausgesprochen hat. Sie ist eine Tatsache der *Freiheit*. Mögen jene Völker des Nordens mit ihrer Frische und Tapferkeit nur energisch in den Kampf eingreifen, der jetzt über Europas Geschichte entscheidet — mutatis mutandis so wie es einst Gustav Adolf getan hat.

Und *Oesterreich*! Es ist klar, daß es sich nun nicht mehr gegen Hitler auf Mussolini verlassen kann. Wäre doch möglich, daß Mussolini sogar Oesterreich Hitler auslieferte, um von ihm Hilfe zu be-

---

<sup>1)</sup> Japan aber hat die Konferenz verlassen, welche damit gescheitert ist.

kommen. Darum ist auch nicht verwunderlich, daß Schuschnigg nach Prag reist. Zu *Benesch*. Dieser ist inzwischen ehrenvoll zum Präsidenten gewählt worden. Davon soll noch anderwärts die Rede sein. Die Wahl von Benesch bildete auch gleichsam einen Sieg über eine faschistische, zum Teil von Großagrariern getragene Gegenpartei, die, obwohl wesentlich aus Tschechen bestehend, doch wohl Beziehungen zu Hitler und Gömbös gefunden und das Bündnis mit Rußland vernachlässigt hätte. Es war eine wichtige Entscheidung. Es wäre nun natürlich, daß Oesterreich endlich den Weg ginge, den es längst hätte gehen sollen: sich an die Kleine Entente und damit an Frankreich, oder nun auch an England, anzuschließen, statt an Italien oder Deutschland. Aber das wird nichts helfen, wenn nicht *Verfassung und Demokratie* wiederhergestellt werden und der *Sozialismus* seine Freiheit erhält. Denn er allein bildet einen sicheren Damm sowohl gegen Hitler als gegen die Habsburger. Der neue Sozialismus Oesterreichs wird sich dann freilich so gestalten müssen, daß er einen noch größeren Teil des Volkes als früher in engerer oder weiterer Form an sich bindet und auch einen Teil der Nationalsozialisten gewinnt, die ja solche vielfach nur aus Opposition gegen das jetzt regierende System sind. Also nicht „Marxismus“, „Freidenkertum“, „Kulturboschewismus“, „Rache“ — sondern ein neuer Sozialismus, ein Volkssozialismus als neues Oesterreich! Freilich wünsche mit dieser Entwicklung einen Augenblick die Gefahr eines hitlerschen Schlages.

Also *Hitler!* Was tut er? Was will er? Das ist eben das große Geheimnis. Wird er die Gelegenheit nicht ausnützen? Jedenfalls geht die *Aufrüstung* wahrhaft rasant vorwärts, offenbar auf ein *nahes* Ziel hin. Zugleich drängt die drohende innere Katastrophe nur immer stärker zur Ablenkung nach außen. *Wohin* denn? Die Engländer wie die Franzosen werden von diesem Hitlerproblem mehr bewegt, als von dem abessinischen. (An sich mit Recht, nur daß eben im abessinischen Hitler auch steckt: der Kampf gegen Mussolini ist auch ein Kampf gegen Hitler.) Laval schickt vielleicht darum François-Poncet zu Hitler, unter dem Vorwand, ihm zu zeigen, daß der *russisch-französische Vertrag* keine Spitze gegen Deutschland habe (was natürlich Schwindel ist!) und England seinen Berliner Gesandten Phipps. Mit diesem sei es zu einem fürchterlichen Skandal gekommen, da Hitler wieder einen jener Wutausbrüche der Diktatoren gehabt habe, ähnlich dem, der Eden nach seiner Unterhaltung mit Mussolini zu dem Auspruch veranlaßt habe: „He is not even a gentleman.“ (Er ist nicht einmal ein Gentleman.) Hitler habe als Vorbedingung jeder Verhandlung mit England (und Frankreich) dreierlei verlangt: die Aufhebung *jämtlicher* militärischer Bestimmungen des Versailler Vertrages, die Zurücknahme der Erklärung der deutschen Schuld am Weltkrieg und die Zurückgabe der einstigen deutschen Kolonien. Dazu habe er erklärt, daß Deutschland eine Luftmacht haben müsse.

größer als England und Frankreich zusammen und daß der englisch-deutsche Flottenpakt für die deutschen Bedürfnisse nicht genüge. Zugleich wird von deutscher Seite erklärt, die englisch-französischen Abmachungen gegen Mussolini seien gegen den Locarno-Pakt (den man künden möchte, um besonders die Bestimmungen über die entmilitarisierte Zone am Rheine loszuwerden) und ebenso das französisch-russische Bündnis. — Was wird Hitler tun? Wird er die entmilitarisierte Zone von sich aus aufheben? Wird er sich mit Mussolini einlassen? (Dieser werbe um ihn.) Wird er den Schlag gegen Österreich führen? Es wird auch von einem Gegenbund gegen den Völkerbund geredet, dessen Hauptträger Deutschland, Japan und Italien wären.

In England sei man nun fest überzeugt, daß der Kampf mit Hitler-Deutschland unvermeidlich sei. Und Eines ist sicher: *Hitler-Deutschland und seine furchtbare Aufrüstung bleibt, alles in allem, das Problem.* Es wäre nicht zu ertragen, wenn wir nicht glauben dürften, daß *Der* es löse, dem das eine Kleinigkeit ist. Und was wir nun mit Mussolini erleben, darf uns darin stärken. Die Liquidation hat begonnen — die Katastrophe der Götzen. Aber *leicht* wird es nicht sein! Wir müssen das Herz fest in die Hand nehmen — es fest machen lassen im Aufblick zu dem Gott der Propheten, dem lebendigen und allmächtigen Gott.

### Faschistische und nationalsozialistische Götzendämmerung.

Ein Blick auf das Schicksal der faschistischen und nationalsozialistischen Länder und Bewegungen bestätigt die Annahme, daß die faschistisch-nationalsozialistische Götzendämmerung begonnen habe.

Am auffallendsten ist vielleicht die Entwicklung in *Spanien* — in dem Spanien, das wir im allgemeinen viel zu wenig kennen. Hier ist die Herrschaft der Reaktion nach der Revolution merkwürdig kurz gewesen. Noch bevor jene zu einer Allein-Regierung des agrarischen und klerikalen Faschismus unter der Führung von Gil Robles gelangen konnte, hat die Linke sich neu erhoben und ist der Präsident der Republik, Alcalá Zamora, ein gläubiger Katholik, aber überzeugter Republikaner und Demokrat, in die Lage gekommen, Neuwahlen in die Kammern (Cortes) auszuschreiben. Da für diese die Linke eine „Volksfront“ gebildet hat, die von den bürgerlichen Radikalen bis zu den Anarchisten reiche, so sei ihr der Sieg gesichert, umso mehr als die Rechte zu keiner Einigung zu kommen scheine. Dann wird ohne Zweifel auch die durch die Klerikalen und Großgrundbesitzer rückgängig gemachte, aber bitter notwendige Agrarreform wieder aufgenommen werden und Katalonien seine völlige Autonomie zurückhalten.

Wie in Jugoslavien, Bulgarien und Griechenland (wo sogar die Kommunisten dem König versichern, daß sie auf ihn gegen den Fa-

schismus zählten), so mache sich auch in den *baltischen Staaten* eine Bewegung zur „Demokratie“ und zu verfassungsmäßigen Zuständen zurück geltend. In *Finnland* sei die Lappo-Bewegung ziemlich kläglich zusammengebrochen. Daß das Land sich weltpolitisch von Deutschland weg All-Skandinavien zuwendet, haben wir schon erwähnt. In *Estland* und *Lettland*, wo die Diktatur gerade die Abwehr des hitlerschen Nationalsozialismus zum Vorwand hatte, wolle man nun in Form einer „Ständeorganisation“ zur „Demokratie“ zurückkehren. Ebenso in *Polen*. Hier hat eine Amnestie 30 000 politische Gefangene in Freiheit gesetzt (Zahlen, die Piłsudskis Regime illustrieren), aber freilich sich nicht auf Männer wie die ins Ausland geflüchteten Oppositonsführer Liebermann und Witos ausgedehnt. Das Oberstenregime aber scheint außen- und innenpolitisch so ziemlich erledigt. In *Oesterreich* freilich hat gerade die „Ständevertretung“ gründlich Fiasko gemacht. Auch hier hat die neue Wendung der Politik eine *Amnestie* herbeigeführt. Sie hat viele Hunderte der ehemaligen Schutzbündler aus Gefängnis oder Konzentrationslager befreit, aber sie hat 16 wegen dem 12. Februar Verhaftete ausgenommen, dazu fehr viele wegen sogenannten Polizeistrafen Gefangene, ebenso die Hunderte von Emigranten, und hat den um ihrer politischen Haltung willen um Brot und Stellung gekommenen zum allergrößten Teil nicht wieder zu einer Existenz verholfen; auch hat sie einigen der Amnestierten unwürdige Bedingungen (allwöchentliches Erscheinen vor der Polizei, Enthaltung von politischer Tätigkeit) aufgelegt. Es wird dabei nicht bleiben dürfen!

*Ungarn* und *Rumänien* stehen stark unter dem deutschen Einfluß, wenn auch dieses zur Kleinen Entente gehört. In Rumänien wütet der *Antisemitismus*. Natürlich sind wieder Studenten seine Hauptträger. Die Regierung sieht zu. Das Hitlertum sucht besonders auf dem wirtschaftlichen Wege obenauf zu kommen. Es war daran, die höchst wichtigen rumänischen Petrolfelder zu kaufen und einen sehr vorteilhaften Handelsvertrag mit Rumänien zu schließen, als Frankreich im letzten Augenblick dazwischentrat. Es kauft Ungarn seine ganze Weizenernte und dazu seinen Bauxit ab, den es für die Aufrüstung braucht. Dafür hat es immer Geld, nur nicht für die Bezahlung seiner Schulden.

Wenn hier der Faschismus sich noch mehr oder weniger behauptet, so hat er in *Frankreich* nach wie vor nicht allzu viel Aussicht. Dort sollen die mehr zum Schein aufgelösten Ligen nun mit der Rechten verbunden in den Wahlkampf treten, den am andern Pol der „Front populaire“ führt und der für die französische und europäische Zukunft bedeutende Wichtigkeit haben kann.

In Südamerika scheint sich auch stark die Zuspitzung zu einem Kampf zwischen Faschismus und „Volksfront“ herauszuarbeiten, wie der brasilianische Aufstand und der Konflikt zwischen *Uruguay* und

der *Sowjet-Union* zeigen. Für die *Vereinigten Staaten* sprechen viele einem Vater Goughlin und ähnlichen Demagogen nicht alle Möglichkeit eines zeitweiligen Obenaufkommens ab. Doch sind sie wohl nicht groß.

Und nun wieder *Hitler*? Was in der Berichtsperiode aufgefallen ist, das ist besonders der weiter verschärzte *Terror*. Er hat in der Hinrichtung des jungen *Rudolf Klaus* einen wieder die ganze Welt erregenden Ausdruck gefunden. Dieser Rudolf Klaus, ein Schwerverwundeter aus dem Weltkrieg, ist dem Scharfrichter verfallen, einfach weil er Kommunist war, auf Grund der neuen Gesetzgebung, die erlaubt, einen Menschen schon wegen seiner „staatsfeindlichen *Gefinnung*“ und der dadurch gegebenen Möglichkeit, irgend ein „Verbrechen“ zu begehen, mit der Todesstrafe zu belegen.

Dieses Urteil steht aber keineswegs allein.

Die *Judenverfolgung* mit all ihrem Frevel und Jammer dauert natürlich an. Gegen sie hat der vom Völkerbund ernannte Kommissar für die Emigranten, der Amerikaner *James Macdonald*, einen moralischen Schlag schwerster Art geführt. Dieser Mann hat dem Völkerbund seine Demission eingereicht und sie mit einer Denkschrift begleitet, worin er Deutschland ein „Reservoir von Flüchtlingen“ nennt, sein ganzes Verhalten ins Licht stellt und es als Pflicht des Völkerbundes erklärt, sich nicht durch die Losung von der Nichteinmischung in die innern Verhältnisse eines Landes abhalten zu lassen, sondern einzugreifen, da ja das deutsche Verhalten für die andern Länder weittragende Folgen habe. Wie recht hat der Mann! Wir müssen ihm, den wir verkannt haben, Abbitte tun. Das ist ein Mann! Aber wird es in Genf solche geben?

Großes Aufsehen erregen auch die *Massenverhaftungen* und *Massenaburteilungen* von Arbeitern und Arbeiterinnen, weil sie in den Betrieben Opposition gemacht, oder versucht, die alten Gewerkschaften heimlich wieder herzustellen, oder „illegal“ Arbeit geleistet hatten und so fort. In Wuppertal (Barmen-Elberfeld) allein sind 1100 verhaftet worden. Davon hat man 8 (nach andern 16) zu Tode mißhandelt, 600 aber standen vor Gericht und haben meistens schwerste Strafen bekommen. Ebenso 72 in Essen, 270 in Hamburg. Und so weiter in infinitum. Für die Befreiung Thälmanns haben sich 65 englische Parlamentarier eingesetzt.

Jene Arbeiter-Verurteilungen zeigen, wo die größte Gefahr für Hitler sitzt: in den Reihen seiner eigenen einstigen oder jetzigen Anhänger. Er wird sich bald für oder gegen die wirkliche Revolution entscheiden müssen und das Geschwätz von der Reichsbahn als einer Frucht des „deutschen Sozialismus“ wird ihm nicht helfen. Freilich hat er wohl schon entschieden!

Das Haus des Dritten Reiches neigt zum Einsturz. Nach außen oder nach innen?

Die Götzendämmerung des Faschismus und Nationalsozialismus hat begonnen.

### Masaryk, Roosevelt, Gandhi.

*Masaryk* ist auf eine Weise zurückgetreten, die seiner würdig ist. Er hat in seinem Abschiedsschreiben, das ganz seinen realistischen Wahrheitscharakter zeigt, den Satz geprägt: „dass Völker durch die Ideale erhalten werden, aus denen sie geboren wurden“. Und er hat nicht hintenherum, sondern in seinem Abschiedsschreiben selbst offen Benesch als seinen Nachfolger empfohlen. *Das ist alles groß.* Groß ist auch, daß sein Volk dieses Testament heilig gehalten hat. Wie ich schon anderwärts gezeigt habe, ist die ehrenvolle Wohl von Benesch auch ein Sieg der Demokratie über den Faschismus. Masaryk selbst, seine Persönlichkeit, sein Wirken, die Wahl seines Nachfolgers unter den genannten Umständen, das alles ist ein leuchtendes Bild der Demokratie — von Hus zu Masaryk! Was haben ihm die Diktaturen entgegenzustellen?

*Das ist ein Führer!*

Man ist wohl geneigt, zu sagen: „Mit Masaryk ist der letzte große Staatsmann gegangen.“ Aber da ist *Roosevelt*. Ich möchte ihn nicht zum Range eines Masaryk erheben, möchte ihn überhaupt schon aus Mangel an genügender Kenntnis nicht zu hoch erheben, aber er ist doch ein *Mann*, ein bedeutender. Und er, wie Masaryk, ist ein *Führer!* Er hat doch jene Eigenschaft des echten Mannes, die heute so selten ist und den die „Führer“ am wenigsten haben: *sittlichen Mut*. Den hat er in der Botschaft gezeigt, auf die wir anderwärts hingewiesen. Wie er die Diktatoren und ihr Regime an den Pranger der Weltgeschichte gestellt hat, das ist keine Kleinigkeit. Unser eins kann das leicht tun, aber der Präsident eines Weltreiches!

Nicht weniger, sogar noch mehr Mut brauchte aber wohl das Wort, das er im zweiten Teil seiner Botschaft nach *Innen* gesprochen hat. Hier redet er von „den Praktiken skrupelloser Geldwechsler“, die das Land in den Abgrund stürzen, von „den Beherrschern der Weltbörsen“, ihrem „Eigensinn“ und ihrer „Unfähigkeit“, von seinen Bemühungen, der „Aera des Königs Geld ein Ende zu machen“, auf eine Art, wie noch keiner in seiner Stellung geredet hat. (Man denke sich zur Vergleichung, daß etwa ein Bundespräsident unserer Hirtenrepublik so redete!)

Es gehört wohl zu dem Bilde eines solchen Mannes, daß er schwer *angefochten* wird. Und nun geschieht das in Amerika auf eine Art, welche fast in die Kirchengeschichte gehört. Gegen diesen „*prophetischen*“ Menschen wird das „*Gesetz*“ ins Feld geführt, nämlich die Anno 1789 entstandene *Verfassung*, welche die Bestimmung enthält, daß alles, was nicht in der Verfassung ausdrücklich der Union vorbehalten sei, in die Kompetenz der Einzelstaaten falle. Damit kann man den Großteil des New Deal abtun. Und das hat nun der *Oberste Gerichtshof* wieder mit einem Teil der Roosevelt'schen Reform getan, welche zum Besten derselben gehört: der *landwirtschaftlichen*, den der

fogenannte Agricultural Readjustement Act (A. A. A., zu deutsch: die landwirtschaftliche Reformgesetzgebung) regelte. Und fortwährend werden damit neue Steine aus dem stolzen Bau gerissen.

Es ist absurd, daß eine so allgemein gehaltene, in von den heutigen so völlig verschiedenen Verhältnissen entstandene Grundverfassung von einem Gerichtshof juristisch-politisch ausgelegt wird, während nur eine politische Auslegung (wie in England) Sinn hätte. Roosevelt's Werk aber kann dadurch nicht vernichtet werden. Es ist zum Teil getan und wird zum Teil weiter getan werden, in Formen, die kein prähistorischer Gerichtshof zerstören kann.

Da ist aber noch ein Großer: *Gandhi*. Er hat nun, nach scheinbarem Fiasko seines Wollens, vielleicht erst recht *seinen* Weg gefunden: neben der Erlösung der *Parias*, die der *Bauernschaft*, die neun Zehntel des indischen Volkes bildet. Was er nun neu verkündigt und zugleich *schafft* — unermüdlich von Ort zu Ort wandernd — ist der *Bauernsozialismus*, eine Wiederbelebung des Bauerntums durch *Geist* und *Genossenschaft*. Es ist etwas ganz Großes. Und gleichzeitig wird doch sein Freund und Gegner, der Sozialist Jawaharlal Neru, durch *seinen* Einfluß Präsident des allindischen Kongresses. Wie tröstlich ist auch das alles!

### Sozialismus und Kommunismus.

Ein Wort über die sozialistischen und kommunistischen Entwicklungen der Berichtszeit ist wohl noch nötig.

Daß der *Sozialismus* im Zerfall seiner bisherigen nach neuen Formen ringt, haben wir schon im letzten Jahr immer wieder gezeigt. Es ist nun zu betonen, daß seine *Auferstehung* deutlich ist. Nicht nur in Oesterreich. Auch in Deutschland. Und in Frankreich. Wenn man hier das Programm zur Hand nimmt, das die „Volksfront“ für die Wahlen herausgibt (Programme du Rassemblement populaire), so begegnen wir darin vielen alten und neuen Postulaten des Sozialismus, besonders auch solchen, die im „Plan der Arbeit“ stehen und den Volkssozialismus ermöglichen sollen. Das sind Symptome von äußerster Wichtigkeit. Daß nach Mussolinis und Hitlers Sturz *dieser* Sozialismus erstehen wird, ist wohl auch sicher.

Nicht der *Kommunismus*, besonders nicht der von 1920! Was die *Wandlungen* des Kommunismus betrifft, so möchte ich diesmal nur auf *ein* Symptom hinweisen: die *Wiedereinführung des Weihnachtsbaumes!* Das bedeutet scheinbar nicht viel, aber es bedeutet, als Symptom und Symbol, etwas!

Nicht eine Wandlung freilich, sondern ein Vorwärtsgehen auf einem falschen bisherigen Weg bedeutet nach meinem Urteil die *Stachanoff-Bewegung*, die enthusiastische Rationalisierung der Arbeit, die eine Art Religion wird. Man mag das begreifen; es kann für Rußland zeitweilig seinen Wert haben; aber es kann kein Ziel sein. Es ist

nicht *Sozialismus*, sondern „*Amerikanismus*“. Und es genügt nicht, wenn man einwendet, daß im Sozialismus diese Rationalisierung ja dem Ziel der Wohlfahrt aller, nicht wie im Kapitalismus dem Profit weniger diene. Auch der *Weg* muß sozialistisch sein, nicht bloß das Ziel. Der Mensch darf nie in der Arbeit selbst zur Maschine werden. Wie den ganzen Kultus der Technik und entsprechenden Wissenschaft und Weltanschauung muß der Kommunismus auch den Stachanoff-Wahn überwinden, wenn er zum *Menschen* und zur *Seele*, zum „*neuen Humanismus*“ gelangen will.

Rußland ist im übrigen deutlich im *Aufstieg*. Nun soll auch seine Goldproduktion mächtig im Wachsen sein. Bald ist es das Land, das am sichersten bezahlt. Französische und englische Anleihen werden ihm gerne gewährt. Nun reden auch bürgerliche Blätter davon, daß Russland, wenn Amerika sich in den Espanzer der Neutralität hülle, das Rohstoffland des Völkerbundes werden müsse. Ist das nicht paradox! Und die stärkste politische Friedensgarantie ist es, etwa neben England, schon jetzt!

### Perpektive.

Wenn wir, statt zum Jahreschluß, zum Jahresanfang eine Art *Bilanz* machen wollen, so dürfen wir wohl sagen, daß der Ausblick sich entschieden *gebeffert* hat. Da ist vor allem jener Vorstoß des Völkerbundsgedankens und damit der Friedensbewegung. Da ist die Liquidation des Faschismus, die in Mussolinis sicherem Sturz einen gewaltigen, ja entscheidenden Anfang macht. Da ist der Niedergang des Faschismus im allgemeinen und die Rehabilitation der Demokratie. Da ist die Auferstehung des Sozialismus in neuer Gestalt. Da ist die Aufrollung des Problems der „Weißen“ und „Farbigen“ mit seiner Gefahr, aber auch seiner Verheißung. Da ist im Zusammenbruch der bisherigen Gestalt des Christentums das freilich noch sehr vorfrühlingsmäßige Auftauchen einer neuen, höheren. Da ist doch auch die Isolierung Hitler-Deutschlands und die Hemmung Japans. Da *bleiben* freilich diese beiden furchtbaren Liquidationen: Hitler und Japan, vor allem Hitler. Aber dürfen wir nicht hoffen, daß sie geschehen können, schneller oder langsamer, aber ohne daß die allerschwersten und allerschlimmsten der Möglichkeiten sich verwirklichen? Da ist Arbeit; da ist Kampf; da ist Aufleuchten von Gipfeln und Höhensonne. Also trotz allem tapfer, ja freudig vorwärts!

Leonhard Ragaz.

14. Januar.

## Rundschau

### I. Weltpolitisches.

### Zur Chronik.

1. *Außerhalb Europas.* Auf Cuba ist an Stelle von Mendieta der, wie berichtet wird, mehr links stehende Mariano Gomez zum Präsidenten gewählt worden.

### *„Liga für das Christentum.“*

(Mitteilung des Schweizerischen Verbandes für Innere Mission.)

Die „Liga für das Christentum“ versendet neuerdings in der ganzen Schweiz eine Broschüre, betitelt „Revolution“, und fordert, wie schon mehrmals, zur Einzahlung von Beiträgen auf, damit sie ihre Arbeit weiterführen könne. Wir bitten dringend, dieser Aufforderung keine Folge zu geben. Die Liga und ihre Tätigkeit entzieht sich jeder Kontrolle irgendwelcher kirchlicher oder humanitärer Organisation. Ihr Gründer und Leiter verfügt völlig selbstherrlich über die ihm zugesandten Gelder. Es besteht kein Komitee der Liga, das neben und für den alleinigen Leiter verantwortlich wäre. Trotz wiederholter Aufforderung seitens des Schweizerischen Verbandes für Innere Mission ist ein Einblick in das Rechnungswesen nicht gewährt worden.

Aus dem in der Broschüre erstmals veröffentlichten Rechnungsauszug per 1934/35 ist ersichtlich, daß, abgesehen von zweckbestimmten Gaben für russische Hilfsaktionen im Betrage von Fr. 32 733.29 nur Fr. 448.— als Gaben der Liga ausgewiesen sind, während insgesamt Fr. 123 000.— für Propaganda, Saläre und Volksaktionen ausgegeben worden sind. Unter der Rubrik „Für die Witwen“ ist der Gesamtbetrag von Fr. 2686.81 ausgewiesen, ohne daß die in diesem Posten enthaltenen Unkosten und tatsächlichen Unterstützungen getrennt aufgeführt wären.

Bei der dringenden Notlage zahlreicher kirchlicher und sozialer Hilfswerke ist es nicht zu verantworten, daß der ganz persönlich geleiteten sogenannten „Liga für das Christentum“, wie dies im Jahre 1934/35 der Fall war, abgesehen von den Rußlandgaben, Fr. 119 718.— Gaben und Jahresbeiträge anvertraut werden. Irgendwelche Verantwortung für die Tätigkeit der Liga und die Verwendung ihrer Gelder wird von der Schweizerischen Innern Mission und evangelischen Liebestätigkeit abgelehnt.

Anm. d. Red.: Und nun bedenke man, was für eine Geschichte man aus dieser Liga für den Kampf gegen die „Gottlosigkeit“ gemacht hat. Offenbar ging es mehr für den Mammon als für Gott.

---

### *Druckfehler.*

Im Januarheft ist folgendes zu berichtigen:

S. 23, Z. 3 von oben, muß es heißen: „des Mammon, der Gewalt, der Religion, des Nationalismus“ (statt: „des Mammons und der Gewalt, der Religion des Nationalismus“); S. 33, Z. 25 von oben: „diese Schutzgarde“ (statt: „die“); S. 41, Z. 17 von unten: „beleuchtet“ (statt: „bedeutet“); S. 44, Z. 11 von oben: „aber“ (statt: „oder“); S. 49, Z. 14 und 15 von unten: „begegnet man“ (statt: „begegnen wir“); S. 55, Z. 3 von oben: „akuter“ (statt: „aktueller“).

Kleineres wird der Leser selbst korrigiert haben.

---

### *Redaktionelle Bemerkungen.*

Der Bericht über die Ferienwoche in Bad Attisholz kommt zum größten Bedauern der Redaktion viel zu spät. Er mußte von Heft zu Heft Dringlicherem weichen. Da er aber im wesentlichen eine Darlegung von Problemen ist, die heute so aktuell sind wie vor einigen Monaten, ist er gewiß nicht veraltet.

---

### *Worte.*

Man kann einige auf die Dauer belügen oder alle auf einige Zeit, aber nicht alle auf die Dauer.

*Abraham Lincoln.*